



Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

04.09.2015

**„25 Jahre Wissenschaft und Wiedervereinigung:
Erfahrungen – Erfolge – Erwartungen“**

Prof. Dr. Jörg Hacker

Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina

Hannover, 6. Juli 2015

**Vortrag gehalten anlässlich eines Symposiums der VolkswagenStiftung
und des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft**

1. Einleitung

Unter dem Titel „25 Jahre Wissenschaft und Wiedervereinigung: Erfahrungen – Erfolge – Erwartungen“ soll über die Entwicklung der Leopoldina insbesondere in den letzten 25 Jahren berichtet werden. Dabei sollen fünf unterschiedliche Akzente gesetzt werden.

- Zunächst einmal wird kurz über die Entwicklung der Leopoldina im Spiegel der deutschen Geschichte bis zum zweiten Weltkrieg berichtet.
- Zweitens geht es um die Akademie im geteilten Deutschland.
- Dann soll drittens über die Zeit der friedlichen Revolution sowie die Modernisierung und Internationalisierung der Leopoldina seit der Wende berichtet werden.
- Als vierter Punkt ist die Entstehung der Nationalakademie Leopoldina Inhalt dieses Beitrags.
- Dann werden die beiden wesentlichen Aufgabenbereiche besprochen, die der Leopoldina als Nationaler Akademie der Wissenschaften anvertraut wurden – einmal die wissenschaftsbasierte Beratung von Politik und Öffentlichkeit sowie die internationale Vertretung Deutschlands in Akademienzusammenschlüssen.

2. Die Leopoldina im Spiegel der deutschen Geschichte bis zum zweiten Weltkrieg

Die Leopoldina wurde im Jahre 1652 in Schweinfurt gegründet; im Jahre 1670 gab sie die erste naturwissenschaftlich-medizinische Zeitschrift der Welt heraus. Das große Privileg durch Kaiser Leopold I. aus dem Jahr 1677 weist die Leopoldina als Reichsakademie aus: Sie genoss neben anderen Privilegien völlige Zensurfreiheit.

Von 1703 bis 1878 „wanderte“ die Leopoldina durch Deutschland: Insgesamt wechselte die Leopoldina 15 Mal ihre Hauptwirkungsstätte. Nach gut 200 Jahren Wanderschaft wurde die Leopoldina ab 1878 in Halle (Saale) heimisch.

Die Zeit des Nationalsozialismus hinterließ auch in der Akademie Leopoldina ihre Spuren. Sowohl Mitglieder als auch die Leitung der Akademie haben sich dem NS-Regime gebeugt; jüdische Mitglieder wurden aus der Akademie ausgeschlossen.

3. Eine Akademie im geteilten Deutschland – Die Leopoldina während der Zeit der deutschen Teilung

Die Leopoldina war im Jahre 1945 und danach in Halle (Saale), also im östlichen Teil Deutschlands beheimatet, wie übrigens auch die Preußische Akademie der Wissenschaften. Während die Preußische Akademie in die „Deutsche Akademie der Wissenschaften“ und später in die „Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW)“ umgewandelt wurde und nach sowjetischem Vorbild auch eine Reihe von Forschungsinstituten beheimatete, wurde die Leopoldina 1952 als reine Gelehrten-gesellschaft durch die DDR-Regierung anerkannt. Aus Anlass des 300-jährigen Bestehens der Leopoldina im Jahre 1952 erhielt sie eine Finanzierung und konnte ihre Arbeit fortsetzen.

1954 wurde Kurt Mothes Präsident der Leopoldina. Seit 1955 wurden Jahresversammlungen durchgeführt, die alle zwei Jahre abwechselnd in Halle und Schweinfurt stattfinden sollten. Doch nur einmal, im Jahr 1957, konnten die Mitglieder tatsächlich in Schweinfurt zusammenkommen. Nach dem Mauerbau 1961 verhinderten die Reisebeschränkungen für ostdeutsche Wissenschaftler die Umsetzung dieses Plans. Neben den Jahresversammlungen wurden Symposien zu speziellen Themen veranstaltet, die einen Überblick über den Forschungsstand ausgewählter

Gebiete ermöglichten. Die Jahresversammlungen fanden alle zwei Jahre in Halle statt.

Die Leopoldina konnte aufgrund ihrer Internationalität, der Exzellenz ihrer Mitglieder, aber auch durch die kluge Leitung ihrer Präsidenten in der DDR-Diktatur Freiräume behalten. Sie wurde als „Hort wissenschaftlicher Freiheit“ gesehen, und trotz zahlreicher Restriktionen konnte sie ein hohes Maß an Unabhängigkeit bewahren. So wurden in der Bibliothek Zeitschriften und Bücher aus der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland präsentiert; insbesondere die Jahresversammlungen brachten den Kontakt zwischen Ost und West, zwischen deutschen und europäischen Wissenschaftlern, zustande.

Kurt Mothes nutzte das Podium der Jahresversammlungen, an deren Eröffnung außer Mitgliedern und ihren Gästen auch immer offizielle Vertreter der DDR-Regierung teilnahmen, um universitäre und forschungspolitische Entwicklungen in Ost und West kritisch zu analysieren. Auch konnten Nobelpreisträger wie Feodor Lynen oder Max Delbrück und weitere prominente Leopoldina-Mitglieder wie Carl Friedrich von Weizsäcker in Halle auftreten und sprechen. Ich selbst habe als Student in den 1970er Jahren häufig an derartigen Veranstaltungen teilgenommen und kann nur bestätigen, wie wichtig die Arbeit der Leopoldina in der DDR während dieser Zeit war.

Auch Präsident Heinz Bethge setzte den unabhängigen Kurs seines Vorgängers fort. Er war von 1974 bis 1990 Präsident der Leopoldina und nutzte die Möglichkeiten, um erreichbare Freiräume unter den jeweils veränderten politischen Bedingungen der späten 1970er und der 1980er Jahre auszuloten. Das Besondere war, dass er an dem Konzept festhielt, die Leopoldina als eine Wissenschaftsorganisation auf dem Gebiet der DDR, aber nicht *der* DDR zu betrachten. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, mit der Leopoldina nach der friedlichen Revolution in der DDR einen kompetenten Ansprechpartner für die Neuformierung des ostdeutschen Wissenschaftssystems in einer gesamtdeutschen Lehr- und Forschungslandschaft zu haben.

4. Modernisierung und Internationalisierung – die Leopoldina nach der Wende

Im Jahre 1990 wurde Benno Parthier der XXIV. Präsident der Leopoldina. Er trat sein Amt am 1. Juli, dem Tag der Währungsumstellung an. Nach der Wiedervereinigung gelang es ihm, die Struktur und Arbeitsweise der Leopoldina den neuen Erfordernissen der Wissenschaft anzupassen und die Leopoldina in dem nunmehr gesamtdeutschen Wissenschaftssystem

auf neue Aufgaben auszurichten. Benno Parthier wurde schnell Mitglied im Wissenschaftsrat; er beteiligte sich an Evaluationen ostdeutscher Institute und wurde schon deshalb als Stimme der ostdeutschen Wissenschaft nach der Wiedervereinigung wahrgenommen.

Die Leopoldina ging zahlreiche Kooperationen innerhalb Deutschlands ein. Eine wichtige Zusammenarbeit ist die mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW), der Nachfolgerin der Preußischen Akademie der Wissenschaft, die mit der Leopoldina gemeinsam die „Junge Akademie“ ins Leben gerufen hat. Dieses einmalige Projekt wurde von beiden Akademien auf den Weg gebracht, um herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu fördern. In den 1990er Jahren wurde die Leopoldina selbst durch den Wissenschaftsrat evaluiert – mit dem Ergebnis, dass eine Weiterförderung der Akademie dringend geraten wurde.

Im Jahre 2003 wurde Volker ter Meulen Präsident der Leopoldina. Unter seiner Präsidentschaft wurden zunehmend Stellungnahmen zur Politikberatung veröffentlicht; vor allem aber intensivierte er die internationale Zusammenarbeit. So nahm die Leopoldina im Jahre 2007 als deutsche Vertreterin an den Besprechungen der Präsidentinnen und Präsidenten der Akademien der G8-Staaten teil, die letztlich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Klimawandel auf dem G8-

Gipfeltreffen in Heiligendamm führten. Darüber hinaus brachte Volker ter Meulen die Leopoldina in andere internationale Gremien, wie beispielsweise das „European Academies Science Advisory Council (EASAC)“, der dann später sein Sekretariat in Halle bezog.

5. Die Ernennung zur Nationalakademie im Jahre 2008

Im Juli des Jahres 2008 wurde die Leopoldina im Rahmen eines Festaktes in Halle von Bundespräsident Horst Köhler zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt. Seit der Wiedervereinigung, ja sogar schon vorher, wurde intensiv die Frage diskutiert, ob Deutschland nicht eine Nationale Akademie der Wissenschaften benötigen würde, wie dies in anderen Ländern, beispielsweise den USA, dem Vereinigten Königreich oder Frankreich, seit langem der Fall ist. Der Wissenschaftsrat beschäftigte sich mehrfach mit dieser Problematik; auch die Wissenschaftsorganisationen der Allianz neigten mehrheitlich der Meinung zu, dass Deutschland eine solche Institution benötige.

Im Jahre 2008 wurde die Leopoldina zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt. Die damalige Wissenschaftsministerin und Vorsitzende der gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) des Bundes und der Länder Annette Schavan erklärte:

„Der Aufbau einer Nationalen Akademie ist ein richtungsweisender Schritt für die deutsche Forschungslandschaft. Politik und Wissenschaft müssen einen kontinuierlichen Dialog führen. Dafür brauchen wir eine Nationale Akademie in Deutschland.“

Damit war im Grunde vorgegeben, welche Ziele eine Nationalakademie im Blick haben sollte: die Beratung und den Dialog mit Politik und Öffentlichkeit sowie die internationale Verankerung Deutschlands in Gremien, in denen Akademien vertreten sind.

Als Konsequenz dieser neuen Aufgaben eröffnete die Leopoldina im Jahre 2009 ein Büro in Berlin; die EASAC-Geschäftsstelle wurde nach Halle verlegt. Im Jahre 2012 konnte ein neues Hauptgebäude bezogen werden, so dass die Leopoldina in Halle nunmehr sehr gut untergebracht ist. Am 9. November 2010 wurde der Grundstein für das neue Gebäude von Bundesministerin Annette Schavan und Leopoldina-Präsident Jörg Hacker gelegt. Die Sanierung wurde am 18. Mai 2011 mit einem Richtfest gefeiert, im Jahre 2012 wurde das neue Gebäude bezogen.

6. Das Engagement der Leopoldina für die wissenschaftsbasierte Beratung von Politik und Öffentlichkeit und für die internationale Repräsentanz Deutschlands

Auch nach der Ernennung zur Nationalen Akademie der Wissenschaften erfüllt die Leopoldina weiter ihre traditionellen Aufgaben wie die Auszeichnung wissenschaftlicher Exzellenz, unter anderem durch die Mitgliedschaft, die Weiterentwicklung der Jungen Akademie oder die Organisation und Anregung von Tagungen sowie die Förderung von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durch ein Postdoc-Programm.

Hinzu kam in verstärktem Maße die Beratungstätigkeit von Politik und Öffentlichkeit. Dazu wurde eigens ein Gremium geschaffen, das als „Ständiger Ausschuss der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina“ die Akademien Deutschlands zusammenführt. In diesem Gremium sind die Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften, die sich aus den Akademien der Länder zusammensetzt, sowie die Deutsche Akademie für Technikwissenschaften – acatech vertreten. In dem Ständigen Ausschuss werden Themen zur wissenschaftsbasierten Politikberatung besprochen sowie Stellungnahmen verabschiedet. In den Jahren seit der Etablierung dieses Ausschusses hat sich ein enges und vertrauensvolles Arbeitsklima zwischen den Akademien etabliert.

Darüber hinaus nimmt die Leopoldina an den Besprechungen der Forschungsorganisationen teil, die in der Allianz zusammengefasst sind. Auch mit den Allianz-Institutionen gibt es ein enges Zusammenwirken; Ausdruck hiervon ist unter anderem eine kürzlich publizierte Stellungnahme zur „Dual Use“-Problematik, die gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf den Weg gebracht wurde.

Inhaltlich werden von der Leopoldina und ihren Partnerorganisationen in den Stellungnahmen unterschiedliche Gebiete beleuchtet. In den letzten Jahren spielen bioethische Diskurse eine wichtige Rolle, auch der demographische Wandel sowie die Energie- und Klimaforschung. Neuerdings kommt als ein wichtiger Baustein die Entwicklung der digitalen Gesellschaft hinzu. Aber auch das Wissenschaftssystem selbst muss immer wieder betrachtet und bewertet werden.

Im Rahmen der internationalen Tätigkeit spielt beispielsweise die Beteiligung der Leopoldina an den G7-Prozessen eine Rolle. Auf dem G7-Gipfel auf Schloss Elmau, der im Jahr 2015 ausgerichtet worden ist, wurden auf Vorschlag der Nationalen Akademie die Zukunft der Meere, Antibiotika und Antibiotikaresistenzen sowie Vernachlässigte Erkrankungen, beispielsweise Ebola, thematisiert. Aber auch in Kooperationen mit internationalen Akademien sind Zukunftsthemen von besonderer Bedeutung: So werden im Jahre 2015 beispielsweise Meetings

mit der Israelischen Akademie der Wissenschaften und Künste zu neurologischen Forschungsfragen, zur Rolle der modernen Chemie sowie zur Mikrobiologie organisiert.

7. Abschließende Bemerkungen

Die Tatsache, dass die Wiedervereinigung Deutschlands und die Entwicklung einer Nationalen Akademie der Wissenschaften Hand in Hand gingen, ist ein Indikator dafür, dass es zu einer Renaissance des Akademiengedankens in Deutschland und in anderen Ländern gekommen ist. Die Neugründung von acatech sowie der Hamburger Akademie der Wissenschaften, aber auch die Bemühungen von afrikanischen Ländern, Nationalakademien zu etablieren, zeigen dies an.

Dabei sind Akademien sehr gut geeignet, sowohl beratend als auch über Grenzen hinweg agierend aufzutreten. Wissenschaftliche Exzellenz, die Unabhängigkeit ihrer Mitglieder, die Transdisziplinarität, die internationale Vernetzung und die Tatsache, dass die Akademien sehr gut integrierte Teile der nationalen Wissenschaftssysteme sind, bieten eine gute Voraussetzung für die Wahrnehmung der entsprechenden Aufgaben. Die Leopoldina möchte weiter ein „gastliches Haus für den freien Geist“ sein,

wie Bundespräsident Köhler es einmal formulierte. Unabhängigkeit auf der Basis der schon früh erteilten Zensurfreiheit sind dabei zentrale Charakteristika, die als hohe Güter in die Arbeit der Leopoldina einfließen.